

kostenlos. Wenn mehrere Ärzte die Notwendigkeit der Unterbrechung bestätigen, wird sie in der gynäkologischen Abteilung eines Krankenhauses durchgeführt. Entsprechende gesetzliche Bestimmungen bestehen jedoch nicht.

B. MUELLER (Heidelberg)

G. Cimbura: Studies of criminal abortion cases in Ontario. (Über kriminelle Aborte in Ontario.) *J. forensic Sci.* **12**, 223—229 (1967).

120 klinisch beobachtete Fälle mit 19 Todesfällen, Dunkelziffer unbekannt. Bevorzugt Einspritzung von Seifenlösung — Öl — Desinfektionsmitteln einzeln und kombiniert (87 mit tödlichen Embolien, davon 16 bei Clysopomp = Higginson-type-syringe). Interessant sind Versuche mit einer Kombination von Kanüle, Schlauch und Injektionsspritze. Mechanische Mittel wurden in 10 Fällen, innerliche in 2 und unbekannte in 16 Fällen angewandt.

LOMMER (Köln)

Vi. Jaluvka und V. Václavinková: Ein ungewöhnlicher Versuch der Unterbrechung einer vermuteten Schwangerschaft. [Geburtshilf.-Gyn. Abt., Kreiskrankenh., Neustrelitz, Geburtshilf.-Gyn. Abt., Oskar-Ziethen-Krankenh., Berlin-Lichtenberg.] *Zbl. Gynäk.* **88**, 1715—1719 (1966).

Bericht über einen Fall einer 42jährigen Pat., welche die Beschwerden des beginnenden Klimakteriums für Schwangerschaftsanzeichen hielt und eine Haarklemme in die Gebärmutter eingeführt hatte. Diese Haarklemme wurde röntgenologisch diagnostiziert und nach Dilatation des Cervicalkanals mit Hilfe einer Uterussonde entfernt.

H. HEISS (Graz)^{oo}

Streitige geschlechtliche Verhältnisse

C. Schirren, M. Mertz, G. U. Köhler und O. Pautz: Ergebnisse andrologischer Studien bei der Prüfung neuer Hormonpräparate. [Univ.-Hautklin., Hamburg-Eppendorf.] *Forsch. Prax. Fortbild.* **17**, 795—801 (1966).

Die Verff. berichten an Hand von Ejaculat-Untersuchungen subfertiler Männer über die Wirkung von H.M.G. (human menopausal gonodotrophine), von einer Testosteron-Vitamin-E-Kombination und von Methylandrostanolon. — Zunächst beschreiben sie die Grundlagen, die es ermöglichen, zur Wirkung der medikamentösen Therapie bei Fertilitätsstörungen des Mannes mit einem hohen Sicherheitsgrad Stellung zu nehmen. Es handelt sich dabei um detaillierte Einzelbefunde (Menge, pH, Fructosekonzentration, Spermiedichte und -motilität und besonders zahlreiche morphologische Kriterien), die als Spermogramm in Tabellen zusammengefaßt werden. Sie sind alle für die Beurteilung des Behandlungserfolges wichtig, weil einzelne Daten (z. B. Spermiedichte) großen physiologischen Schwankungen unterworfen sind und somit allein oder in rechnerischer Zusammenfassung mit anderen Werten keinen wesentlichen Aussagewert besitzen, weil sich die einzelnen Befunde und biochemischen Untersuchungsergebnisse während der Therapie je nach Ausgangslage voneinander völlig unabhängig — auch entgegengesetzt — verändern können, weil dementsprechend die Beobachtung eines Kollektivs, das nur in einem oder wenigen Ausgangsbefunden übereinstimmt, zu widersprechenden Resultaten führen muß und weil schließlich nur detaillierte Einzelergebnisse Grundlage für vergleichende und Kontrolluntersuchungen sein können. — Der Verff. fanden nach H.M.G. nicht den auf Grund theoretischer Überlegungen (hoher FSH-Gehalt; Fehlen einer Antikörperbildung, mit der beim aus Stutenharn gewonnenen Serumgonadotropin zu rechnen ist) erhofften Effekt auf die Oligospermie und keine dem Serumgonadotropin überlegene Wirkung. Nach dem Testosteron-Vitamin-E-Präparat konnten sie vornehmlich eine Verbesserung der morphologischen Qualität, was besonders eindringlich bei Ausgangswerten von < 35% normalkonfigurierten Spermatozoen zum Ausdruck kam, sehr viel weniger der Dichte und Motilität nachweisen. Methylandrostanolon ließ in 24 Fällen mit postpuberaler Leydigzellinsuffizienz einen guten Anstieg im Fructosegehalt erkennen; einen ungünstigen Effekt auf die morphologische Beschaffenheit der Spermien hatte es nicht.

H. QUECKENSTEDT (Witten)

Ursula Laschet und Leonhard Laschet: Antiandrogentherapie der pathologisch gesteigerten und abartigen Sexualität des Mannes. [Psychoendokrinol. Abt., Pfälz. Nervenklin., Landeck über Bergzabern.] *Klin. Wschr.* **45**, 324—325 (1967).

Die Verff. besprechen die Behandlungsergebnisse bei 17 Männern im Alter von 16—67 Jahren mit Cyproteronacetat zur Hemmung der pathologisch gesteigerten bzw. abartigen Sexualität.

Mit 100 mg Cyproteronacetat pro Tag p.o. gegeben, konnten innerhalb von 10—14 Tagen Libido und Potenz sexuell erregter Männer unabhängig vom Lebensalter ohne Therapieversager und ohne wesentliche Nebenwirkungen gehemmt werden. PFISTER (Karlsruhe)¹⁰

Josef Nevinny-Stickel und Jürgen Hammerstein: Medizinisch-juristische Aspekte der menschlichen Transsexualität. Neue jur. Wschr. 20, 663—666 (1967).

Bei der Bestimmung strittiger geschlechtlicher Verhältnisse gibt es immer wieder Grenzfälle, die sich einer klaren positivistischen Einordnung entziehen. Dazu gehört insbesondere der männliche Transsexualismus, eine äußerst „seltene, offenbar genetisch verankerte Spielart der menschlichen Natur“. Wie bei vielen Angehörigen einer sexuellen Minderheit bleibt diesen weiblich fühlenden Seelen in chromosomal und hormonal männlichen Körpern Ablehnung und Demütigungen durch die Umwelt, leidvolles Erleben und Konflikte mit den Strafgesetzen bei Ausweiskontrollen, Grenzübertreten, Vorsprache in Ämtern, Wehrdienst, Benutzung von Badeanstalten und öffentlichen Bedürfnisanstalten, beim Auftreten als Zeugen vor Gericht etc. nicht erspart. Die nicht so seltenen Selbstkastrationen, Penisamputation von eigener Hand und die hohe Suicidgefährdung sind für den plastischen Chirurgen und Urologen ausreichende Indikationen, die zielstrebig gewünschte geschlechtsumwandelnde Operation mit Bildung einer kohabitationsfähigen Scheide aus der Penishaut vorzunehmen. Die meist schon vorher begonnene hormonale Feminisierung führt zu einer irreversiblen Bildung einer weiblichen Brust, die nach Absetzen der Hormone zwar erschlafft, sich aber nicht zurückbildet. Die Anpassung der körperlichen Geschlechtlichkeit an die seelische ist also auch im äußeren Erscheinungsbild von Dauer. Man wird unter anderem über die Ätiologie der Transsexualität, über die angebliche Zartgliedrigkeit, den fehlenden Bartwuchs und das unterentwickelte Genitale sowie über die sexologische Einordnung anderer Meinung sein können als die Autoren. Auch erscheint das weitere Lebensschicksal der „umgewandelten“ Transsexuellen ein wenig zu günstig gezeichnet. Aber gerade die meist — wenn auch gemildert — weiterbestehenden menschlichen, sozialen und rechtlichen Probleme und Konflikte der Patienten mit der ärztlichen Verpflichtung zur Nachbetreuung legen eine Unterstützung der von den Autoren angestrebten personenstandsrechtlichen Anerkennung als Frau nahe. Die fehlende Berücksichtigung dieser Grenzfälle durch den Gesetzgeber darf nicht zum Primat der „Ordnung“ vor dem des „Humanen“ führen. Die chronisch traumatisierten Transsexuellen — zumal aus dem hwG- oder Prostituiertenmilieu — sind stets schwierige und nicht immer dankbare Patienten. Sie würden aber vollends zerbrechen, wenn die Rechtsordnung konsequent alle Möglichkeiten des Strafrechtes (§§ 226a, 175 StGB) ausschöpfen würde. Cui bono? Die Kritik an zwei obergerichtlichen Entscheidungen, die sich einer Angleichung des Personenstandes widersetzen, ist medizinisch gut begründet und begrüßenswert. Dennoch wird bei der Aufklärung der Pat. der plastische Operateur diese beiden ablehnenden Urteile künftig berücksichtigen müssen.

WILLE (Kiel)

Harry Knöll: Störungen der Libidoentwicklung im Bereich der genitalen Entwicklungsstufe und der Objektliebe bei Heimkindern. [Niedersächs. Landeskrankenhh., Tiefenbrunn b. Göttingen.] Prax. Kinderpsychol. 16, 133—143 (1967).

Erbbiologie in forensischer Beziehung

On the use of computers in human genetics: an introduction. [Dept. Human Genet., Univ. of Michigan, Ann Arbor.] Amer. J. hum. Genet. 19, Suppl., 183—188 (1967).

Monte Carlo methods in human population genetics: a computer model incorporating age-specific birth and death rates. [Dept. Human Genet., Univ. of Michigan Med. School, Ann Arbor.] Amer. J. hum. Genet. 19, Suppl., 303—312 (1967).

H. Ritter und U. Wolf: Zur Morphologie des äußeren Ohres bei Trisomie 18. [Inst. Humangenet. u. Anthropol., Univ., Freiburg.] Anthrop. Anz. 30, 20—24 (1967).

Verff. stellten bei ihren Untersuchungen Anomalien des äußeren Ohres bei zehn Kindern mit Trisomie 18 fest. Die Ohren der Probanden unterscheiden sich deutlich von denen gesunder Gleichaltriger sowie von Patienten mit anderen Chromosomenaberrationen. WEBER-KRUG